

Zum Informations-Kapitalismus

Die digitale Ökonomie



Timo Daum: Das Kapital sind wir: Zur Kritik der digitalen Ökonomie. Hamburg: Edition Nautilus, 2017. 268 Seiten: Illustrationen. (Nautilus Flugschrift) ISBN 978-3-96054-058-8 – Broschur: EUR 18,-. Auch als E-Book erhältlich.

Bücher wie das hier besprochene scheinen den Nerv der Zeit zu treffen. Sie werfen einen kritischen Blick auf die Digitalisierung unserer Welt aus einer progressiven Perspektive, ohne also jemals Abschottungstendenzen gegenüber den Potenzialen der technischen Entwicklung zu zeigen. Der kleine Boom dieser Bücher ist dem Rezensenten erstmals mit Paul Masons »Postkapitalismus« (2016) bewusst geworden – und auf ebendiesen Namen nimmt auch Timo Daum mehrmals Bezug. Interessant ist, dass solche durchaus radikalen Analysen der digitalen Ökonomie heute auch im Mainstream angekommen und akzeptiert sind. Bester Beleg ist die Auszeichnung des hier rezensierten Buchs mit dem Preis »Das politische Buch« der Friedrich-Ebert-Stiftung im letzten Jahr.¹

Radikale Analysen der digitalen Ökonomie sind mittlerweile im Mainstream angekommen.

Die auf der Einbandrückseite abgedruckte Frage »Was würde Karl Marx zu Facebook und Twitter sagen?« spielt im Buch keine zentrale Rolle. Sie eignet sich aber als plakativer Einstieg in

das Thema. Bibliotheken kommen im Buch mehrmals vor, zunächst als historische Reminiszenz an Karl Marx' bevorzugten Arbeitsplatz in London und zur Veranschaulichung der Leistungsfähigkeit des Internets: »Das digitale Äquivalent des gesamten Bestandes der British Library im Jahre 1850 – damals die größte Bibliothek der Welt – wird heute 35 Mal pro Sekunde über dieses Netz gesendet. Vermutlich wäre Karl Marx – der immer ein ausgewiesener Anhänger technischen Fortschritts gewesen ist und den wir uns als begeisterten Smartphone-Nutzer vorstellen können – beeindruckt. Berichtete man ihm dann auch noch von Google [...] und von Facebook [...], dann wäre er wohl restlos begeistert. [...] Leider müssten wir ihm mitteilen, dass die Lage doch nicht so rosig ist. Dass alte Fragen nach politischer Repräsentation, sozialer Gerechtigkeit und sinnvoller Ressourcenverteilung immer noch nicht gelöst sind [...]« (S. 11 f.).

Charakteristika der digitalen Ökonomie

»Digitaler Kapitalismus« ist zum einen das treffende Schlagwort für den Inhalt von Daums Buch als Ganzes: »Das Kapital sind wir« bietet einen fundierten, faktenreichen und zugleich pointierten Überblick über die wesentlichen Charakteristika der digitalen Ökonomie – sowohl auf Seite der Unternehmen als auch auf Seite der Mitarbeitenden und Konsumenten, die aufgrund ihrer Rolle

Anschrift des Rezensenten:
Florian Ruhland M.A. M.A. LIS,
 Irchelstrasse 17, CH - 8200 Schaffhausen,
 E-Mail: f.ruhland@posteo.ch

als Lieferanten und Lieferantinnen von Daten und Inhalten zutreffender als mitarbeitende Kunden und Kundinnen oder als sogenannte Prosumer/-innen zu bezeichnen sind (S. 31, 151). Sehr überzeugend stellt Daum dem historischen Fordismus den jetzigen Informations-Kapitalismus gegenüber. In diesem Zusammenhang blickt er auf die Automobilindustrie und Uber; auf die Musikindustrie, Napster und Streaming-Dienste; auf Kodak und Instagram. Viele von Daums Zahlen sind sehr erhellend, das gilt auch für seine Rückblicke in die Geschichte der Informatik von Charles Babbage über Alan Turing bis Gordon Moore.

Die digitale Oligarchie

Eher fehl am Platze erscheint das Kapitel über das bedingungslose Grundeinkommen (S. 190 f.). Sollte die Digitalisierung zur Entkoppelung von Arbeit und Einkommen beitragen – für Timo Daum wäre das eine ganz und gar begrüßenswerte Errungenschaft. Gerne mehr erfahren hätte der Rezensent vom IT-Fachmann Daum hingegen über die mit der Digitalisierung verbundenen Transformationsprozesse in alterwürdigen Unternehmen und Institutionen. Digital Firmen wie Google, Facebook oder Airbnb sind vergleichsweise besser abgebildet, was nicht überraschend ist, schließlich hat diese »digitale Oligarchie« (S. 20) der digitalen Ökonomie ihren Stempel aufgedrückt. Wie dies vor sich ging und geht, erläutert das Buch schön anhand von Begriffen wie »Disruption« (S. 49), »Plattform« (S. 155) und der Tendenz zur Bildung von Monopolen nach dem Prinzip »The winner takes it all« (S. 155).

Die Sache mit dem Digitalen Kapitalismus

Zum anderen ist »Digitaler Kapitalismus« aber auch das Stichwort für einen der spannendsten Aspekte, den Daum in seinem Buch diskutiert: Die Abschnitte über die Frage, ob und wie der Digitale Kapitalismus überhaupt funktionieren und existieren kann, gehören zu den

lesenswertesten des Buches. Sehr anschaulich erläutert Daum im gleichnamigen Kapitel »Die Sache mit den Grenzkosten« (S. 47): »Die Verwertung digitaler Informationen und Dienstleistungen, das Erzielen eines Preises am Markt, wird immer schwieriger. Marktwirtschaft fußt auf Besitz und Verknappung – beides ist für digitale Informationen kaum mehr zu realisieren. Die Grenzkosten, also die Herstellungskosten für ein weiteres Exemplar einer Ware, gehen gegen Null – eine paradoxe Eigenschaft digitaler Güter.«

Der historische Fordismus ist durch den jetzigen Informations-Kapitalismus abgelöst worden.

Im Zusammenhang damit wendet sich Daum ausdrücklich gegen den »Postkapitalisten« Paul Mason, der »schreibt, das Kapital käme nicht mehr klar, wenn Information zum center piece der Ökonomie werde.« Zudem widerspricht Daum der Überlegung, dass das Kapital im Zuge der Automatisierung an eine Grenze stoße und »keinen Mehrwert mehr abschöpfen und keinen Profit mehr realisieren« könne – was ja in der digitalen Ökonomie ganz besonders zum Tragen kommen müsste (S. 223). Daum zufolge ist das falsch: Denn erstens trete Wissen selbst als Produktivkraft in Erscheinung – Marx hatte dies »general intellect« genannt.

Wissen selbst tritt als Produktivkraft in Erscheinung.

Und zweitens verändere sich die Rolle der Innovation »weg vom konkurrenzbedingten Ausnahmefall hin zum Dauerzustand, wodurch aus der sporadischen Quelle für Extraprofit eine kontinuierliche Quelle von Profit überhaupt wird« (S. 224). Es entsteht eine »perpetuierte Innovationsökonomie mit kontinuierlicher Neuerung und Disruption« (S. 236).

Als Fazit von Daums Buch lässt sich festhalten, dass der Kapitalismus im digitalen Zeitalter keineswegs zwangsläufig in eine Krise gerät, sondern einmal mehr

seine enorme Wandlungsfähigkeit unter Beweis stellt: »Der Digitale Kapitalismus ist etwas genuin Neues, eine neue Ära innerhalb der Geschichte des Kapitalismus, eine neue Phase, wie einst der Manchester-Kapitalismus oder der Fordismus. Der Kapitalismus ist nicht in der Krise, er wandelt sich auch nicht in einen Post-Kapitalismus, im Gegenteil: Er intensiviert sich« (S. 19). »Sein zentrales Paradigma ist nicht mehr die Produktion und der Verkauf von Waren und Dienstleistungen, sondern die Organisation von Daten und Informationen, die Orchestrierung des Zugangs zu Wissen und die Kapitalisierung derselben« (S. 234).

Kostenlos und frei wie in der Bibliothek

Kritik und Vorschläge für konkrete Veränderungen formuliert Daum sehr viel vorsichtiger und zurückhaltender als seine Analyse. Einer seiner Ansatzpunkte ist die Frage, ob man die Kontrolle sowohl über die Apps als auch über die Daten wie bisher der »digitalen Oligarchie« überlassen soll. Hier nimmt Daum auch mehrmals positiv Bezug auf die Funktion, die Bibliotheken als öffentliche Institutionen und Dienstleister erfüllen: Anstelle beispielsweise den »weltweit größten Datensatz über urbanes Wohnen« ausschließlich der geheimniskrämerischen Verwaltung der proprietären Plattform Airbnb zu überlassen, schlägt Daum vor: »Anonymisierte Metadaten sollten zum Beispiel den Städten, der Wissenschaft, der Zivilgesellschaft zur Verfügung stehen, ganz wie ein neu erschienenes Buch in der öffentlichen Bibliothek auch kostenlos und frei zugänglich ist« (S. 148 f.).

Florian Ruhland

¹ Siehe www.fes.de/preis-das-politische-buch/preisbuecher. Die Jury ist fast ausschließlich mit (ehemaligen) Bibliothekaren und Bibliothekarinnen besetzt. Aktuell ist das Werk auch bei der Bundeszentrale für politische Bildung erhältlich.